

Acht Namen erinnern an alle Opfer

Ein Gedenkstein für im Nationalsozialismus deportierte Böhl-Iggelheimer ist am Sonntag eingeweiht worden

VON MARKUS MÖLLER

BÖHL-IGGELHEIM. Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung. Diese Worte stehen auf dem großen Sandstein, der an Böhl-Iggelheimer Opfer der Nationalsozialisten im Dritten Reich erinnert. Die Worte dienten auch als Motto der gut besuchten Einweihungszeremonie, nach welcher der Gedenkstein auf dem Iggelheimer Friedhof enthüllt wurde.

Auf dem Denkmal finden sich die Namen sieben jüdischer Mitbürger und eines Mitglieds der Zeugen Jehovas. Alle acht Personen waren im Oktober 1940 deportiert worden: Michael Mayer mit seiner Tochter Susanne, Max und Johanna Blum mit ihrer Tochter Franziska, Moritz und Rosa Wälder und Jakob Bug. Sie sollen auf dem Stein stellvertretend für alle Menschen stehen, die dem NS-Regime zwischen 1933 und 1945 zum Opfer fielen. Ihnen seien durch Unrecht und Gewalt der Nazis unvorstellbare Gräueltaten angetan worden, sagte Bürgermeister Peter Christ (CDU) in seiner Rede. Der Gedenkstein solle dabei helfen, aus der Vergangenheit zu lernen und die Erinnerung wachzuhalten, damit sich solche Verbrechen nicht wiederholen.

Daniel Nemirovsky von der Jüdischen Kulturgemeinde Rheinpfalz dankte allen, die zum Entstehen des Gedenksteins beigetragen haben. In der Lehre des Talmud gebe es anstelle von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein Zeitkontinuum, von dem jeder Mensch ein Teil sei. Der von den Nazis verursachte Schmerz sei somit allgegenwärtig, ebenso wie die Erinnerung an die Opfer. Den Gedenkstein werte er daher als Beleg für die Existenz dieses Kontinuums.

Reinhard Wagemann, ein Mitglied der Zeugen Jehovas, erinnerte an Jakob Blum, den ersten dieser Glaubensgemeinschaft in Böhl-Iggelheim. Der Maurer und Aniliner habe schon bald nach dem Machtantritt der Nazis seine Arbeit verloren und sei später wegen Fahnenflucht verhaftet worden, weil er sich weigerte, zum Militär eingezogen zu werden. 8000 der

NILS FRAGT

Was ist das Kaddisch



Auf der Suche, was das Kaddisch ist, habe ich ganz schön viel Interessantes gelernt. Also als erstes mal

ist das Kaddisch ein Gebet, mit dem Juden Gott loben. Es ist eines ihrer wichtigsten Gebete. Sie sprechen es in Gottesdiensten, aber auch am Lager eines Verstorbenen. Denn mit dem Kaddisch möchten Juden Gott nach ihrem Leben auf der Erde noch mal für alles danken. Als Tote können sie das natürlich nicht mehr selbst machen. Daher spricht meist ein männlicher Verwandter das letzte Kaddisch für die Verstorbenen. Wer den Text liest, dem fällt auf, dass das Kaddisch Ähnlichkeiten mit dem Vater unser hat. Das ist das wichtigste Gebet der Christen. Bestimmt kennt ihr es. So fängt es an: „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name ...“ Das Kaddisch beginnt so: „Erhoben und geheiligt werde sein großer Name.“ Religionswissenschaftler glauben, dass das Kaddisch die Grundlage für das Vater unser war. Jesus hat es – so ist es überliefert – seinen Jüngern beigebracht, also den Menschen, die oft bei ihm waren. Jesus war ja Jude und kannte deshalb das Kaddisch. (btw)

Meir Blum aus Israel spricht am neuen Gedenkstein das Kaddisch.

FOTO: LENZ

10.000 Glaubensbrüder, die damals in Deutschland lebten, seien inhaftiert worden. „Sie gehörten zu den ersten Insassen der Konzentrationslager“, sagte Wagemann. Um freizukommen, hätten sie ihrer Religion abschwören müssen.



Das habe Jakob Blum nicht getan. So wurde er erst 1945 von den Russen befreit. Seine Todesumstände seien bis heute ungeklärt. Fakt sei nur, dass auch die Russen Zeugen Jehovas für gefährlich hielten und viele ermordeten. „Dennoch ist heute nicht die Zeit

der Rachedenken, sondern der Versöhnung und Erinnerung“, erklärte er. Und wies daraufhin, dass Jakob Blum der heutigen Gemeinde der Zeugen Jehovas als Vorbild diene.

Entstanden war der Gedenkstein auf Betreiben des Arbeitskreises für

Vielfalt und gegen Extremismus, gefertigt wurde er vom Harthausener Bildhauer Siegfried Keller. Der Vorsitzende des Arbeitskreises, Werner Scarbata, betonte: „Erinnerung bedeutet auch Erfahrung. Aus dieser Erfahrung sollte man für die Zukunft lernen.“

Scarbata: „Böhl-Iggelheim soll ein Ort der Toleranz und Menschlichkeit sein.“

Zwei Aspekte waren Scarbata besonders wichtig: mit Sprache niemanden zu erniedrigen, sondern mit ihr dagegen zu kämpfen, wenn die Würde des Menschen verletzt werde. „Und sei es am Stammtisch.“ Und: Randgruppen beziehungsweise Minderheiten in die Gesellschaft einzubeziehen. Denn: „Böhl-Iggelheim soll ein Ort der Toleranz und Menschlichkeit sein. Überall dort, wo gegen diesen Geist verstoßen wird, werden wir uns auflehnen und Widerstand leisten, um unsere Werte zu bewahren.“

Eigens aus Israel waren Hanna Wertheim und Meir Blum angereist. Verwandte der jüdischen NS-Opfer in Böhl-Iggelheim. Wertheim sagte, sie stehe mit gemischten Gefühlen hier. Es sei schade, dass ihr Vater nicht mehr miterleben könne, dass die Gemeinde, in der er aufwuchs, einen neuen Weg gefunden habe. Der Stein setze hoffentlich ein Zeichen für gegenseitiges Verständnis und ein friedliches Miteinander in der Zukunft.

Meir Blum sprach nach der Enthüllung des Gedenksteins das Kaddisch, ein jüdisches Heiligungsgebet. Es wird unter anderem zum Totengedenken gesprochen. Auf der Querflöte und an der Orgel wurde die Veranstaltung angemessen von Musikern der Kreismusikschule mitgestaltet.

ZUR SACHE

Über die Personen, deren Namen auf dem Gedenkstein stehen, informiert eine Stellwand mit kleinen Hinweistafeln und Fotos. Die komplette Dokumentation findet sich im Internet unter www.boehl-iggelheim.de unter Arbeitskreis und 5. AK für Vielfalt und gegen Extremismus.